

Nach der Abstimmung ist vor der nächsten Abstimmung

Ich werde gefragt, wie man nach einem Abstimmungswochenende im Bundehaus damit umgehe, wenn im Vorfeld von Abstimmungen emotional und zuweilen auch gehässig miteinander gestritten wird. Ob eine lösungsorientierte Zusammenarbeit trotz heftigen Abstimmungskämpfen überhaupt noch möglich ist.

Ich stelle fest, dass politische Konflikte auch hierzulande immer schärfer ausgetragen und damit immer öfters auch unverschiebbare Positionen bezogen werden. Dialog- und kompromissbereite politische Arbeit, bei der man aufeinander zugeht, wird dadurch erschwert. Konflikte und Zuspitzung erhalten in den Medien den willkommenen Raum, den es braucht, um Konflikte weiter hochkochen zu lassen und Parteien und Politiker dazu zu verführen, an ihren Maximalpositionen festzuhalten. Ist das eine gute Entwicklung, weil sie die Politik aus ihrem Dornröschenschlaf weckt und aufregender erscheinen lässt, oder eine negative, weil Unversöhnlichkeit Gräben nur weiter vertieft und den Konsens erschweren? Wer die Hitze nicht erträgt, habe in der Küche nichts zu suchen, pflegte ein ehemaliger Regierungskollege von mir zu sagen. Was er damit sagen wollte: zu dünnhäutig sollte nicht sein, wer politisieren will. Eine Demokratie muss auch extreme Sichtweisen aushalten, rechte wie linke. Durch Verschweigen, Verdrängen und Verachten, so lehrt uns die Psychologie, macht man nichts besser. Das Grundrecht auf Freiheit ist immer auch ein Recht auf Ablehnung. Genau hier setzt der Geist einer liberalen Demokratie an: Die Freiheit des Andersdenkenden so zu achten, wie die eigene Freiheit auch vom Anderen geachtet werden soll. Darin liegt auch der Schlüssel, wie nach einem Abstimmungswochenende Gewinner und Verlierer sich wieder neuen Themen zuwenden.

Stefan Engler, Ständerat